

PROPYLÄEN. Ein Jahrhundertprojekt geht online¹

Das *PROPYLÄEN*-Projekt als gemeinsames Vorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz sowie der Klassik Stiftung Weimar führt biographische Textzeugnisse zu Goethes Leben und Werk aus vier editorischen Teilprojekten zusammen: Goethes Tagebücher, seine Briefe, die an ihn gerichteten Briefe sowie Goethes Begegnungen und Gespräche.² Diese vier Vorhaben waren seinerzeit noch als reine Druckpublikationen konzipiert worden. Sie sind bis zum Projektstart auch als ausschließlich solche erschienen. Das Fundament bildet die *Weimarer Ausgabe*, wobei das Projekt in seiner Architektur weit über sie hinausgeht und neue Editionsleistungen und Forschungsergebnisse erstmals unter einem Dach online präsentiert sowie miteinander verknüpft. Das Textkorpus umfasst 15.000 Briefe Goethes, 20.000 Briefe an Goethe, Tagebuchnotate aus einem Zeitraum von 57 Jahren sowie über 45.000 Zeugnisse in den *Begegnungen und Gesprächen*. Die Präsentation der Briefe und Tagebücher wird durch sämtliche verfügbaren Digitalisate angereichert, die Regesten der an Goethe gerichteten Briefe werden erstmalig mit Transkriptionen dargeboten. Nach einer Phase der Retrodigitalisierung bereits erschienener Bände zeigt die digitale Forschungsplattform seit Oktober 2021 erstmals in einer Beta-Version die Daten des ›Jungen Goethe‹ aus den vier Teilprojekten und macht sie für die internationale Forschung und Öffentlichkeit frei zugänglich und nachnutzbar. Korpora und Funktionalitäten werden schrittweise bis 2039 ausgebaut und ergänzt. Im Folgenden werden Aufbau und Struktur der Plattform vorgestellt. Die vier Teilprojekte bieten einen Einblick in die Chancen und Herausforderungen, die sich durch die Plattform für die ehemals als Druckausgaben konzipierten Editionen ergeben.

Zentrale Gestaltungsprinzipien der Online-Plattform *PROPYLÄEN*. *Goethes Biographica*

Bei Entwurf und Entwicklung der Plattform www.goethe-biographica.de wurden etablierte Konzepte der Webseitengestaltung berücksichtigt. Sie umfassen unter anderem ein zeitloses Design, eine klare Struktur, gute Orientierbarkeit und zielen auf eine möglichst einfache Nutzbarkeit.

Das Design- und Navigationskonzept, das in enger Zusammenarbeit mit einer Web-Firma entwickelt wurde, bedient moderne User Experience. Foki liegen auf guter Lesbarkeit und Unterscheidbarkeit von Quellen und Editortext, einer großzügigen Verteilung von Text und Bild und einem zurückhaltenden Farbgebrauch mit klarem semantischen Auftrag.

Farben werden zur Erleichterung der Orientierung eingesetzt, um beispielsweise eine explizite Zuordenbarkeit der einzelnen Teilprojekte zu gewährleisten. Jedem Teilprojekt wurde eine eigene Farbe zugewiesen, die sich an der Farbgebung der Buchrücken der jeweiligen Ausgabe orientiert. Diese wird im Projekt-Icon und in den Teilprojektbereichen verwendet.

¹ Überarbeitete Fassung der Vorträge aus den Teilprojekten zur Evaluation der *PROPYLÄEN* am 24. September 2021.

² Das Projekt befindet sich seit 2015 im Akademienprogramm, vgl. dazu etwa die URL www.saw-leipzig.de/propylaen, (3.1.2023).

Zudem sind durch farbige Hervorhebungen Text und Kommentar aufeinander beziehbar: Bei Hover über eine kommentierte Textstelle in der linken Spalte wird der dazugehörige Kommentar in der rechten Spalte entsprechend der Teilprojektfarbe hervorgehoben – und umgekehrt.

Eine wichtige Gestaltungsmaxime der Plattform bildet außerdem eine möglichst niedrigschwellige Nutzbarkeit. Dazu gehören etwa das Anbieten eines Zitiervorschlags, der Verweis auf die entsprechende Seite im Druck und die von jeder Seite aus zugänglichen Informationen zu bestehenden Rechten an den HTML-, TEI- und Bilddaten. Außerdem sorgen eine sogenannte Brotkrumennavigation, die eingeblendet wird, sobald man tiefer in die Plattform klickt, aber auch sprechende URLs und eine stete Rückkehrmöglichkeit zur Startseite über das Logo für eine permanente gute Orientierbarkeit auf der Plattform (vgl. Abb. 1). Ein Erklärvideo zu Beginn des *How-to-Use*-Bereichs führt kurz durch die Plattformstruktur und erläutert Funktionalitäten.³

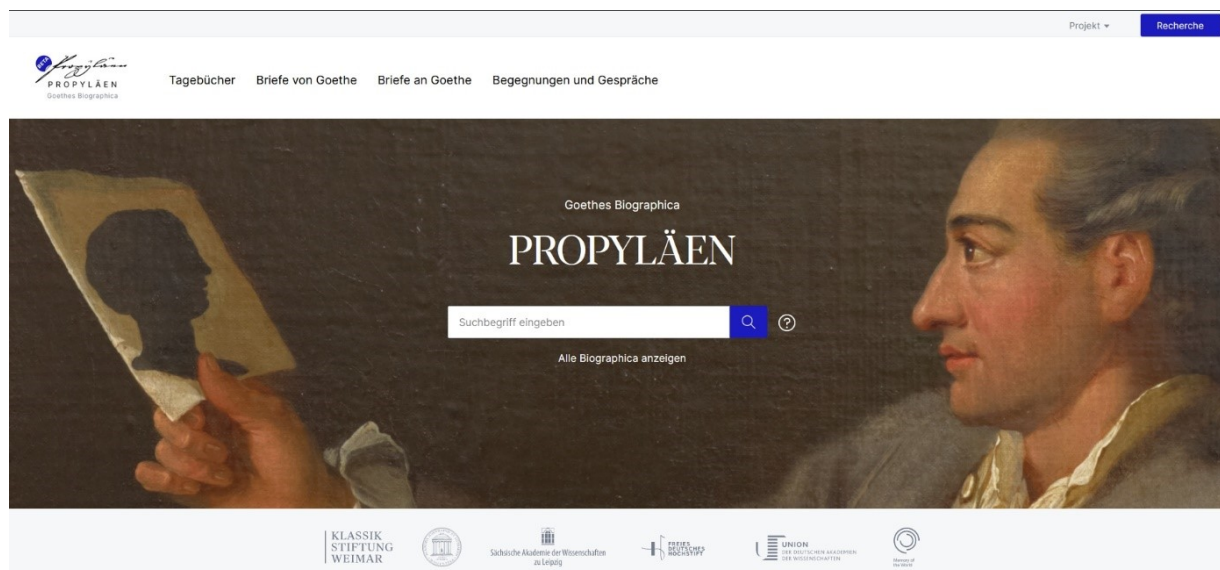


Abbildung 1: Startseite der PROPYLÄEN, Quelle: www.goethe-biographica.de (3.1.2023).

Einheit erzeugen, Spezifik zulassen

Die Plattform legt Wert auf die Wiedergabe der Eigenständigkeit und der philologisch-editorischen Spezifika der Einzelditionen. Diese Charakteristiken resultieren aus der teils Jahrzehnte zurückreichenden Geschichte und Tradition, den zugrundeliegenden Quellen sowie den philologischen Zielen und unterschiedlichen Editionsprinzipien jeder einzelnen Edition.⁴ Deshalb kann jedes Teilprojekt mit seinen Einzelzeugnissen von jeder Seite aus mit einem Klick über die Headerzeile erreicht und die Recherche vertieft werden (vgl. Abb. 2).

³ URL: <https://goethe-biographica.de/projekt/how-to-use.html> (3.1.2023).

⁴ Zur Geschichte der einzelnen Ausgaben vgl. Margrit Glaser, Johannes Korngiebel, Ariane Ludwig, »Goethes Tagebücher neu ediert. Zur historisch-kritischen Gesamtausgabe«, in *Goethe-Jahrbuch* 136 (2019), S. 237–254; Elke Richter, »Goethes Briefe neu ediert. Zur historisch-kritischen Gesamtausgabe«, in *Goethe-Jahrbuch* 134 (2017), S. 221–236; Manfred Koltjes, »Probleme der Retro-Konversion. Die Regestaussgabe der Briefe an Goethe«, in Anne Bohnenkamp, Elke Richter (Hg.), *Brief-Edition im digitalen Zeitalter* (Beihefte zu *editio*, Bd. 34), Berlin, Boston 2013, S. 75–86; Christian Hain, »Briefe an Goethe und ihre Erschließung. Eine Gesamtausgabe in Regestform«, in *Goethe-Jahrbuch* 136 (2019), S. 215–236; Bastian Röther, » »Sie erinnern sich gewiß nicht mehr dieser Begegnung, und mir war sie so bedeutend«. Zur kritischen Ausgabe Goethe. Begegnungen und Gespräche,« in *Goethe-Jahrbuch* 138 (2021), S. 155–171.

Ein zentraler Mehrwert der Plattform gegenüber den Buchausgaben ist die Verschränkung der Teilprojekte ineinander. Diese Verzahnung erfolgt derzeit auf dreierlei Weise: Im Recherchebereich steht eine projektübergreifende Freitextsuche im Volltext bereit, deren Ergebnisse nach Teilprojekt und Jahr gefiltert werden können. Alle Zeugnisse werden in der Übersicht der Suchergebnisse chronologisch fortlaufend sortiert. In einem Blogbereich wird zweitens das Ineinandergreifen der vier Editionen anhand von Beiträgen zu ausgewählten Themen verdeutlicht. Den Auftakt auf der Plattform bildet der Artikel *Der ›Stein des guten Glücks‹ in Goethes Garten am ›Stern‹*⁵, der über die historischen Hintergründe der von Goethe auf seinem Grundstück im Park an der Ilm errichteten Skulptur Auskunft gibt. Dem interessierten Publikum wird damit ein narrativer, kuratierter Zugang zu den biographischen Zeugnissen ermöglicht, die im Zusammenhang mit Konzeption, Gestaltung und Errichtung der Skulptur stehen. In ähnlicher Weise vermittelt ein weiterer Blogbeitrag zum 250-jährigen Todestag Karl Wilhelm Jerusalem und Goethes Beschäftigung mit dessen Freitod Zugänge zu den einzelnen Editionen und zur Verfügung stehenden Kommentaren. Die dritte Verschränkungsebene befindet sich in den Zeugnissen selbst. Dort werden miteinander in Beziehung stehende Quellen aufeinander verlinkt. Dies betrifft beispielsweise die Bezugs- und Antwortbriefe einer Korrespondenz, aber auch Verweise der Editor:innen auf kontextualisierende, bereits edierte Kommentar- und Zeugnisstellen. So entsteht sukzessive ein immer dichter werdendes Wissensnetz in und zwischen den Teilprojekten, das neue Fragestellungen generiert und Erkenntnisse begünstigt.

Recherche

Goethes Biographica

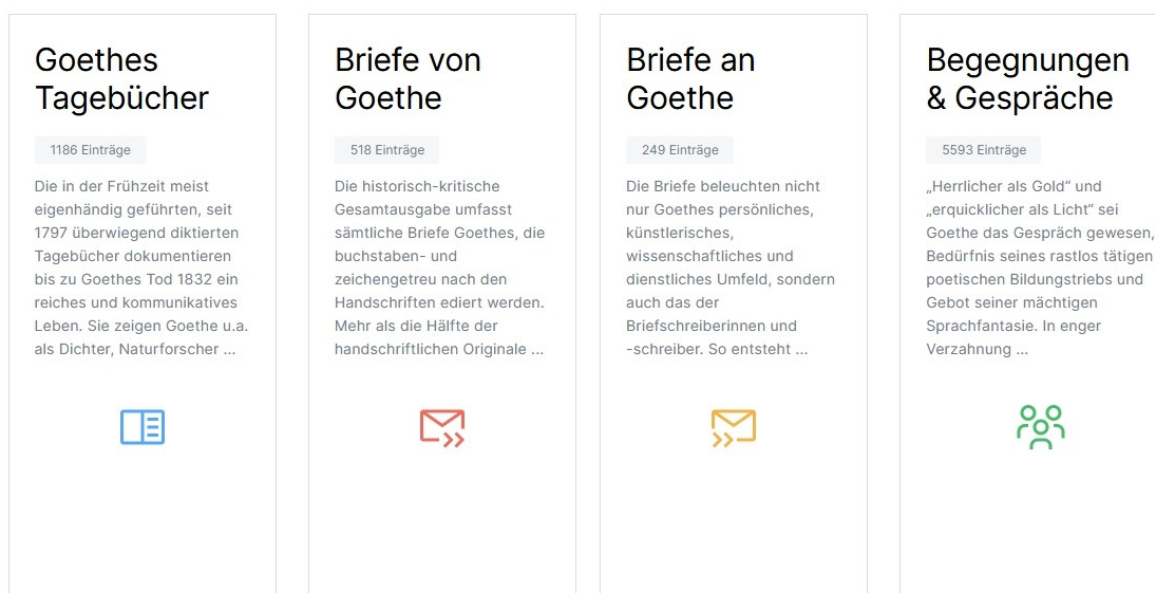


Abbildung 2: Zugang zu den vier Editionen, Quelle: www.goethe-biographica.de (3.1.2023).

⁵ Elke Richter, »Der ›Stein des guten Glücks‹ in Goethes Garten am ›Stern‹«, URL: <https://goethe-biographica.de/projekt/der-stein-des-guten-gluecks.html> (3.1.2023).

Homogenität durch Normierung

Das Zusammenwirken über die Teilprojektgrenzen hinweg erfordert unter anderem eine gemeinsame Normierung der Forschungsdaten. Hier ist in erster Linie die Stiftungsnormdatenbank (SNDB) anzuführen, die für die Klassik Stiftung Weimar in einer Zeit entwickelt wurde, als an eine normdatenbasierte Vernetzung verschiedenster Webangebote in der Stiftung noch gar nicht zu denken war, die inzwischen aber als ein zentrales Bindeglied für alle vier *PROPYLÄEN*-Projekte gelten darf. Derzeit sind in der SNDB, in der die Forschungs- und Rechercheergebnisse zu historischen Entitäten zentral verwaltet werden und die seit März 2021 als Forschungsdatenbank *so:fie* auch externen User:innen zur Verfügung steht,⁶ sämtliche Personendaten des *PROPYLÄEN*-Vorhabens miteinander verbunden und für die Mitarbeiter:innen jederzeit abrufbar. Aktuell wird das Angebot – beginnend mit den *Begegnungen und Gesprächen* – um die Normierung der Ortsregister inklusive der Einbindung der GeoNames-⁷ und GND-IDs⁸ sowie um eine zentrale Verwaltung und Redaktion der Siglenverzeichnisse erweitert. Die SNDB bleibt damit ein unverzichtbares Bindeglied der Projektvernetzung und trägt durch erleichterte Datenverwaltung, Registerbearbeitung und Recherche maßgeblich zur Verbesserung der Workflows bei.

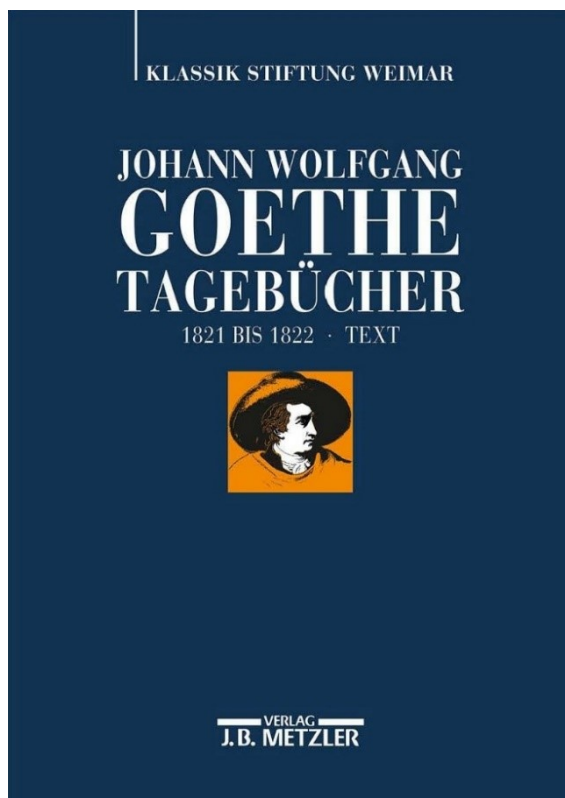


Abbildung 3: Cover von Band VIII.1 der historisch-kritischen Edition von Goethes Tagebüchern.

⁶ *Forschungsdatenbank so:fie. Sammlungen online: forschen, informieren, entdecken*, hg. von der Klassik Stiftung Weimar, bearbeitet von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Goethe- und Schiller-Archivs und der Museen, URL: <https://ores.klassik-stiftung.de/ords/f?p=900> (3.1.2023).

⁷ URL: <http://www.geonames.org> (3.1.2023).

⁸ *Gemeinsame Normdatei* (GND) der Deutschen Nationalbibliothek, URL: https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd_node.html (3.1.2023).

Die historisch-kritische Ausgabe von Goethes Tagebüchern (GT)

Die Tagebuchnotate, meist in knapp-karger Lakonie formuliert, lassen eine Fülle an Facetten von Goethes Biographie aufleuchten. Diesen auch kulturgeschichtlichen Reichtum Interessierten kontextualisierend zugänglich zu machen, ist ein wesentliches Anliegen der historisch-kritischen Ausgabe der Tagebücher.⁹

Sie bietet als ihr editionsphilologisches Gravitationszentrum in intensiven Recherchen, aus gedruckten und ungedruckten Quellen erarbeitete Erläuterungen, die zum Beispiel vielfältige Bezüge zu anderen Biographica aufzeigen und Filiationen von Werkentstehungen rekonstruieren. Darin sind sie dem Kommentierungsprinzip der Briefedition vergleichbar. Indem die so erschlossenen Tagebücher sukzessive auf der *PROPYLÄEN*-Plattform allen Interessierten zugänglich gemacht werden, können Goethes schier unendliche, in den Journalen sehr spezifisch dokumentierte Tätigkeit und Neugier sowie deren detailreiche Kommentierung auf von der Bandstruktur unabhängige Weise sowohl vom gezielt Suchenden als auch vom zufällig auf die Plattform Gelangten zur Kenntnis genommen und mit den vollständig dargebotenen anderen Biographica zusammenge»schaut« werden. Die schriftliche Kommunikation mit der Außenwelt auch in Briefen, die mündliche in den Gesprächen sowie die Goethes Tätigkeit und Kreativität stimulierende Dokumentation des eigenen Tuns in den Tagebüchern ergänzen sich auf der Plattform zu einem faszinierenden Kosmos.

Reiche Synergien mit den anderen Teilprojekten ergeben sich im Rahmen des *PROPYLÄEN*-Projekts: Von eminentem Vorteil für das Tagebuchprojekt, für die Regestausage und die *Begegnungen und Gespräche* ist es, dass die Projekte sich in der aktuellen Editionsarbeit an den Druckbänden im gleichen Zeitraum bewegen. Die Verknüpfung der Editionen kann durch die Integration von Verweisen in die Kommentare (zum Beispiel bei Briefeingangsnotizen auf die Regestausage) intensiviert werden. Über diese *PROPYLÄEN*-internen Synergien hinaus verschlanken Verlinkungen auf externe Projekte wie *Goethes Bibliothek Online*¹⁰ die Erläuterungen.¹¹

Von den Erkenntnisgewinnen, die durch das Zusammenspiel der *PROPYLÄEN*-Teilprojekte und die Darbietung der Digitalisate auf besondere Weise hervortreten, seien mit Blick auf Gegenwart und Zukunft der Plattform zwei benannt:

Dynamische Tagebuchführung und Leerstellen

Die Betrachtung der Digitalisate aller Tagebuchhandschriften, die abgesehen von wenigen Ausnahmen im Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar aufbewahrt werden,¹² ermöglicht es,

⁹ Vgl. die bisher erschienenen acht Doppelbände: Johann Wolfgang Goethe, *Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe*, im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar hg. von Jochen Golz unter Mitarbeit von Wolfgang Albrecht, Andreas Döhler, Edith Zehm, [ab Bd. VI:] im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar hg. vom Goethe- und Schiller-Archiv, Bd. I ff., Stuttgart, Weimar 1998 ff. Zuletzt erschienen sind Band VIII,1 und 2: 1821–1822. *Text und Kommentar*, hg. von Wolfgang Albrecht (2015). Band 9, der die Jahre 1823–1824 umfasst, wird voraussichtlich 2023 erscheinen.

¹⁰ Vgl. Stefan Höppner, Ulrike Trenkmann, »Goethe Bibliothek Online« – ein digitaler Katalog«, in *Goethe-Jahrbuch* 134 (2017), S. 237–252; *Goethe Bibliothek Online* im OPAC der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, URL: <https://lhwei.gbv.de/DB=2.5/> (3.1.2023).

¹¹ Allgemein zur Umstellung des Workflows im Rahmen der *PROPYLÄEN* vgl. den entsprechenden Absatz im Abschnitt zur Edition von Goethes Briefen.

¹² Vgl. im Bestand 27 »Goethe, Johann Wolfgang / Tagebücher« des Goethe- und Schiller-Archivs (GSA) die dort verzeichneten Tagebücher der Jahre 1775 bis 1832 (GSA 27/1–GSA 27/49). Nicht im GSA aufbewahrt wird zum Beispiel das 1775 in Eberstadt und Weinheim geführte Reisetagebuch; es liegt in der Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (H: BNU MS/2478).

Goethes Tagebuchschreiben in seinen Entwicklungsstadien hinsichtlich des verwendeten Materials, der Struktur, der Frage, »ob eigenhändig, ob diktiert?«, in der Folge der ab 1817 nahezu täglich vorgenommenen Einträge zu studieren.

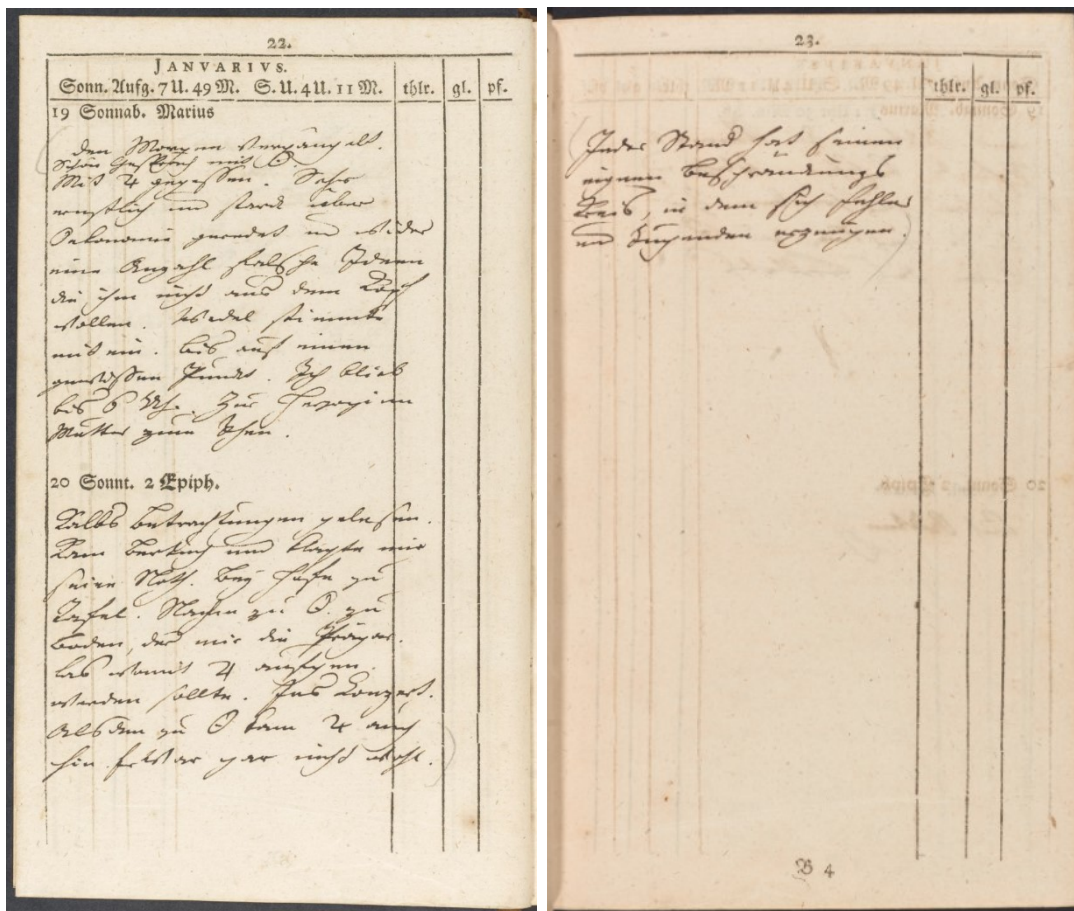


Abbildung 4: Goethes Tagebuch, Einträge zum 19. und 20. Januar 1782 (H: GSA 27/7), Quelle: Archivdatenbank Goethe- und Schiller-Archiv https://ores.klassik-stiftung.de/ords/rest_api/iiif/diqi_gsa/11307/260192/manifest (3.1.2023).

Dabei kann man beobachten, wie Goethe, für den als Dichter und Naturwissenschaftler dynamische Prozesse der Formgewinnung von großer Bedeutung waren, die Form seiner Journale im Verlauf seines Lebens variierte. Allein in der Masse illustrieren die vollständig auf der Plattform dargebotenen Abbildungen eindringlicher als die wenigen im Druck, dass Goethe der enge Raum der in früher Zeit meist benutzten Kalender nicht ausreichte. Für die Eintragungen aus dem Januar 1782 zum Beispiel war zu wenig Platz im linksseitigen Kalenderteil, so dass Goethe auch die rechte Seite beschrieb (vgl. Abb. 4). Das dort Notierte wird im Druck der Tagebuchedition eingerückt unter dem Tageseintrag wiedergegeben. Drucktechnisch ist das eine angemessene, aber keine vollständig geglückte Lösung – weder in diesem Fall noch bei den Foliobogen, die von 1817 bis zu Goethes Tod verwandt wurden (vgl. Abb. 5).

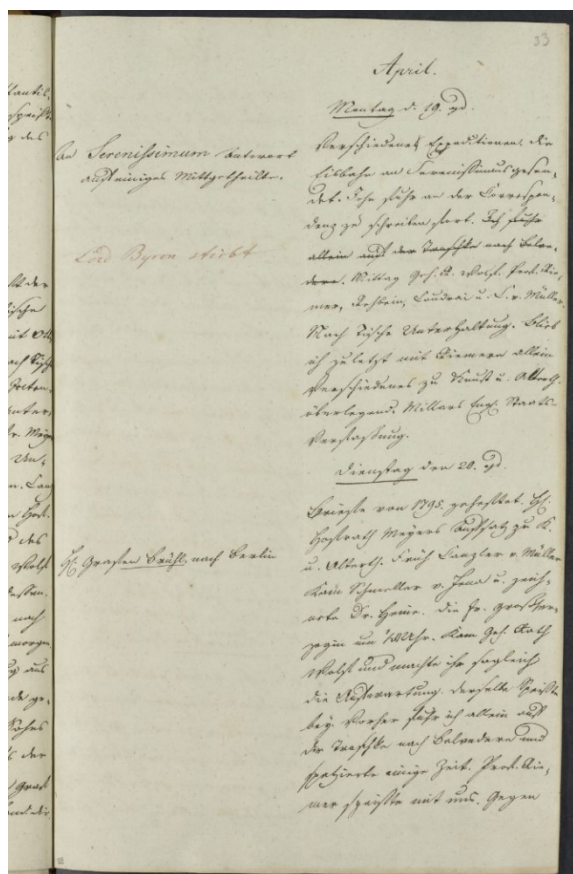


Abbildung 5: Goethes Tagebuch, Einträge zum 19. und 20. April 1824 (H: GSA 27/41), Quelle: Archivdatenbank Goethe- und Schiller-Archiv https://ores.klassik-stiftung.de/ords/rest_api/iiif/diqi_gsa/11341/153879/manifest (3.1.2023).

Die Foliobogen zwingen die Eintragungen nicht in einen vorgegebenen Raum. Goethe und seine Schreiber konnten selbst strukturieren, d. h. vor allem zweispaltig anordnen: In die rechte Spalte wurden die Notizen zum Tagesverlauf eingetragen, die linke blieb insbesondere Briefausgangsnotizen vorbehalten – die Verbindung von Tagebuch- und Briefschreiber wird auch optisch-strukturell unmittelbar präsent ebenso wie der Umstand, dass, sofern Schreiberwechsel innerhalb eines Tages stattfinden, dies mit verschiedenen Aufgaben, zum Beispiel dem Mundieren von Briefen, zusammenhängen kann. Zuweilen finden sich in der linken Spalte auch Ergänzungen verschiedener Art. Eine besondere Ergänzung steht auf einer ansonsten – wie in dieser Zeit üblich – dem Schreiber diktierten Seite: die von Goethe eigenhändig und in roter Tinte dem Eintrag zum 19. April 1824 hinzugefügten drei Worte »Lord Byron stirbt«. Wie ein Ereignis in Goethes Leben hinein>stechen< kann, ist an dieser auch optisch markanten und farblich aus dem Alltag gerückten Notiz erkennbar.

Über alles in den Tagebüchern Notierte hinaus ist bemerkenswert auch das, was in autobiographischen Zeugnissen gerade nicht präsent gemacht wird. Anziehend, vielleicht manchmal geheimnisvoll erscheinen Leerstellen, die beim Kommentieren immer wieder auffallen, wenn etwa Begegnungen, von denen wir durch Zeugnisse Dritter wissen, oder Briefe, die Goethe geschrieben bzw. erhalten hat, nicht im Tagebuch erwähnt werden. Diese Leerstellen sind in klassischen Einzelstellenerläuterungen kaum »abzufangen«. In der Struktur der Plattform hingegen wird unmittelbar augenfällig, ob Goethe zum Beispiel bestimmte Begegnungen und Briefe nicht im Tagebuch festgehalten hat. – Ein solches »Nicht« scheint oft von eigener Aussagequalität zu sein – in der reichen Fülle aller Facetten von Goethes Tagebüchern.



Abbildung 6: Cover der 2021 erschienenen Bände 11 und 14 der historisch-kritischen Edition der Goethe-Briefe.

Die historisch-kritische Edition der Goethe-Briefe (GB)

Im Zentrum der Goethe-Brief-Edition¹³ steht der Kommentar. Auch die Rezensenten der Brief-Ausgabe sind sich darüber einig, dass er ein »Füllhorn an Wissen und Erkenntnissen«¹⁴ bereithält. In ihm finden sich, wie auch in der historisch-kritischen Edition der Goethe-Tagebücher, hochdetaillierte Informationen zu den unterschiedlichsten biografischen, literarischen, kunstgeschichtlichen, (natur)wissenschaftlichen, administrativen und alltagsweltlichen Zusammenhängen. Oft werden bislang in der Forschung noch nicht bekannte Dokumente und Quellen in den Kommentaren erstmals dargeboten und kontextualisiert, so dass die ganze Bandbreite von Goethes Tätigkeitsfeldern dargestellt ist und sich dadurch neue, komplexe Einblicke ergeben.

Ein besonderer und gegenüber anderen Goethe-Briefeditionen neuer Fokus wird auf das Verhältnis der Adressaten zu Goethe gelegt. Übergreifende Erläuterungen und zusammenfassende Überblickskommentare beleuchten dabei über den Einzelbrief hinaus die Gesamtkorrespondenz Goethes mit einem Adressaten. Damit öffnet sich die Goethe-Brief-Edition bereits über den Kommentar hin zu ihrer »Schwester«, der Regestausage. Durch die

¹³ Johann Wolfgang Goethe, *Briefe. Historisch-kritische Ausgabe*, im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, [seit 2015:] in Verbindung mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar / Goethe- und Schiller-Archiv hg. von Georg Kurscheidt, Norbert Oellers und Elke Richter, Bd. 11/II ff., Berlin [seit 2014: Berlin, Boston] 2008ff. (nachfolgend mit der Sigle GB und Bandzahl abgekürzt).

¹⁴ Aus der Rezension von Rüdiger Nutt-Kofoth zu Band 10 der Goethe-Briefe, hg. von Jutta Eckle und Georg Kurscheidt (2019), in *Arbitrium* 39/1 (2021), S. 81–86, hier S. 82: »Ein Füllhorn an Wissen und Erkenntnissen versammelt schließlich der Kommentar. [...] Erschlossen wird dadurch nicht nur die stupende Breite von Goethes Tätigkeitsfeldern, sondern ein lebensweltlicher Kosmos, der zugleich tiefe Einblicke in soziale und kulturelle Gegebenheiten an einem exemplarischen Ort im Deutschland der Jahre 1794/1795 gewährt.«

Forschungsplattform wird sich erstmals die Möglichkeit ergeben, sich sämtliche Briefwechsel zusammenzustellen, sie im gesamten, ineinandergreifenden Briefgefüge eines bestimmten Zeitraumes zu betrachten und die Briefe so miteinander in Beziehung zu setzen. Dies ist unbestreitbar einer der herausragenden Mehrwerte der Forschungsplattform gegenüber der Buchausgabe, neben der Visualisierung der Briefftexte durch die Digitalisate und der möglichen Verlinkungen zu den anderen Teilprojekten *Tagebuch* und *Begegnungen und Gespräche*.

Durch Bezugnahme auf Bezugs- und Antwortbriefe liefert der Kommentar hier (auch) einen Zugewinn mit Blick auf die auf der Plattform in voller Länge zur Verfügung stehenden Briefftexte der Regestausage.

Zum editorischen Tagesgeschäft gehört bei der Kommentierung auch die Revision vorangegangener Editionen. Bei rund einem Drittel der Briefe müssen Datierungen angepasst und die Entscheidung für ein neues Datum begründet werden.

›Briefe an Unbekannt‹ finden durch intensive Recherche, zum Teil unter Bezugnahme auf Vorarbeiten aus der Regestausage und der Tagebuchedition, ihren Empfänger wieder.

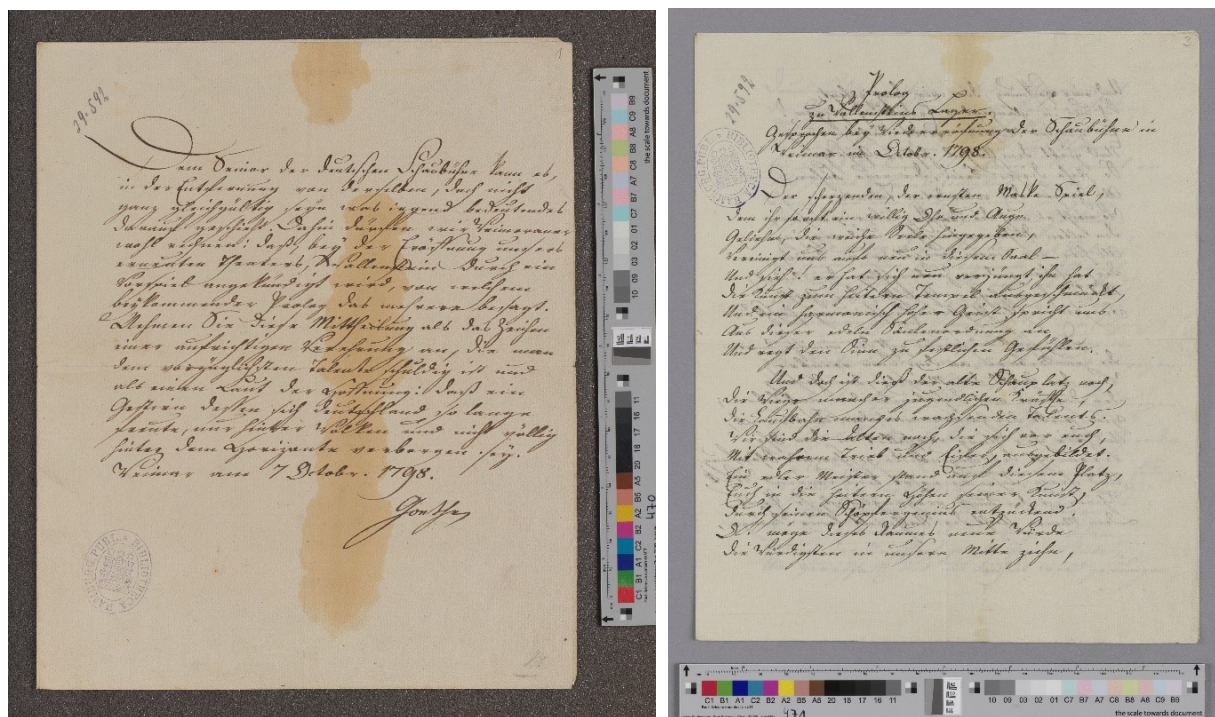


Abbildung 7: Brief Goethes an Friedrich Ludwig Schröder, 7. Oktober 1798 mit der ersten Seite der mitgeschickten Beilage »Prolog zu Wallensteins Lager« (H: SUB Carl von Ossietzky Hamburg, LA: Goethe, Johann Wolfgang von: 1–2; 3-6).

Nicht selten werden Beilagen entdeckt oder können über die Anbindung der Digitalisate erstmals wieder visuell mit dem Brief, dem sie beilagen, zusammengeführt werden, wie ein Brief Goethes vom 7. Oktober 1798 an den Hamburger Schauspieler Friedrich Ludwig Schröder veranschaulicht (vgl. Abb. 7). Goethe sandte dem »Senior der deutschen Schaubühne«¹⁵, wie er ihn halb scherzend, halb verehrend in seinem Brief anspricht, den von Schiller verfassten und von ihm selbst mit einigen Änderungen versehenen *Prolog zu Wallensteins Lager*. *Gesprochen bey Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Octobr. 1798*, der fünf Tage nach Absendung des Briefes anlässlich der Wiedereröffnung des Weimarer Theaters und der Uraufführung des Stückes auf der Bühne vorgetragen wurde. Dem Brief waren

¹⁵ GB 13 I, S. 216, Nr 187.

intensive Verhandlungen vorangegangen, um Schröder für die Rolle des Wallenstein in Schillers *Piccolomini*, das im Entstehen begriffen war, zu gewinnen. Der dem Brief beigefügte Prolog enthält unter anderem implizit huldigende Anspielungen auf Schröder. Dieser sollte dadurch vielleicht weniger gedrängt als gebauchpinselt werden, um doch noch die Wallenstein-Rolle in den *Piccolomini* zu übernehmen.¹⁶

Bisher war der Brief in allen Goethe-Brief-Ausgaben ohne Beilage gedruckt worden bzw. vice versa die Beilage ohne den Brief.¹⁷ Da die Beilage aber mit ihrer Apostrophe an den Adressaten das eigentliche Anliegen des Briefes noch einmal ausdrücklich verstärkt, wird sie als integraler Bestandteil des Briefes in der Goethe-Brief-Edition im Textteil als Beilage berücksichtigt. So ergibt sich wieder die Zusammenschau der Textzeugen Brief und Beilage, wie sie dem Adressaten vorlag.

An diesem Beispiel lässt sich verdeutlichen, dass die historisch-kritische Goethe-Brief-Edition ein anderes Textverständnis als vorangegangene Brief-Editionen aufweist. Der Brief wird als ein persönliches Dokument definiert, das in der Form ediert wird, wie es seinen Adressaten erreicht hat. Dieser Dokumentcharakter verlangt die Berücksichtigung von Beilagen. Der von Schiller verfasste Prolog tritt in diesem Briefkontext als dritte Stimme in den Dialog zwischen Goethe und Adressaten bei. Der Brief erhält damit Werkcharakter, ist mehr als ein biographisch-historisches Dokument.

Umstellung des Workflows

Der Workflow der Goethe-Briefe wird im Zeichen der digitalen Transformation umgestellt: Das Teilprojekt der PROPYLÄEN befindet sich im Umbruch von dem eingespielten Microsoft-Word-basierten Arbeitsprozess auf eine genuin TEI-XML-basierte Single-Source-Arbeitsweise. Die Transformation wird zahlreiche Erleichterungen mit sich bringen und die Qualität sowie Nachhaltigkeit der Forschungsdaten auf ein neues Niveau führen. Der Arbeitsprozess zwischen Satz und Drucklegung wird sich nach der Umstellung zudem deutlich verkürzen. Damit gehört die Umstellung zu den vordringlichen Maßnahmen, die zur Realisierung des Zeitplanes neu eingeführt wurden: Hier ist unter anderem auch der Verzicht auf die Durchkommentierung amtlicher Schreiben zu nennen.

¹⁶ Schröder erfüllte diesen Wunsch – dies sei der Vollständigkeit halber kurz erwähnt – nicht. Bei der Uraufführung der *Piccolomini* trat der Weimarer Schauspieler Johann Jakob Graff als Wallenstein auf.

¹⁷ Die an Schröder geschickte, von Goethes Schreiber Johann Ludwig Geist abgeschriebene Fassung des Textes wurde erstmals veröffentlicht als h⁹ in *Schillers Werke. Nationalausgabe*. Achter Band. Neue Ausgabe Teil II. *Wallenstein*. Text II, hg. von Norbert Oellers, Weimar 2010, S. 383–386. Zu den Unterschieden zwischen der schriftlichen Fassung des bei der ersten und zweiten Vorstellung von *Wallensteins Lager* gesprochenen, von Goethe noch einmal überarbeiteten Prologs und der hier vorliegenden Fassung vgl. den Abdruck ebd., S. 387–390.

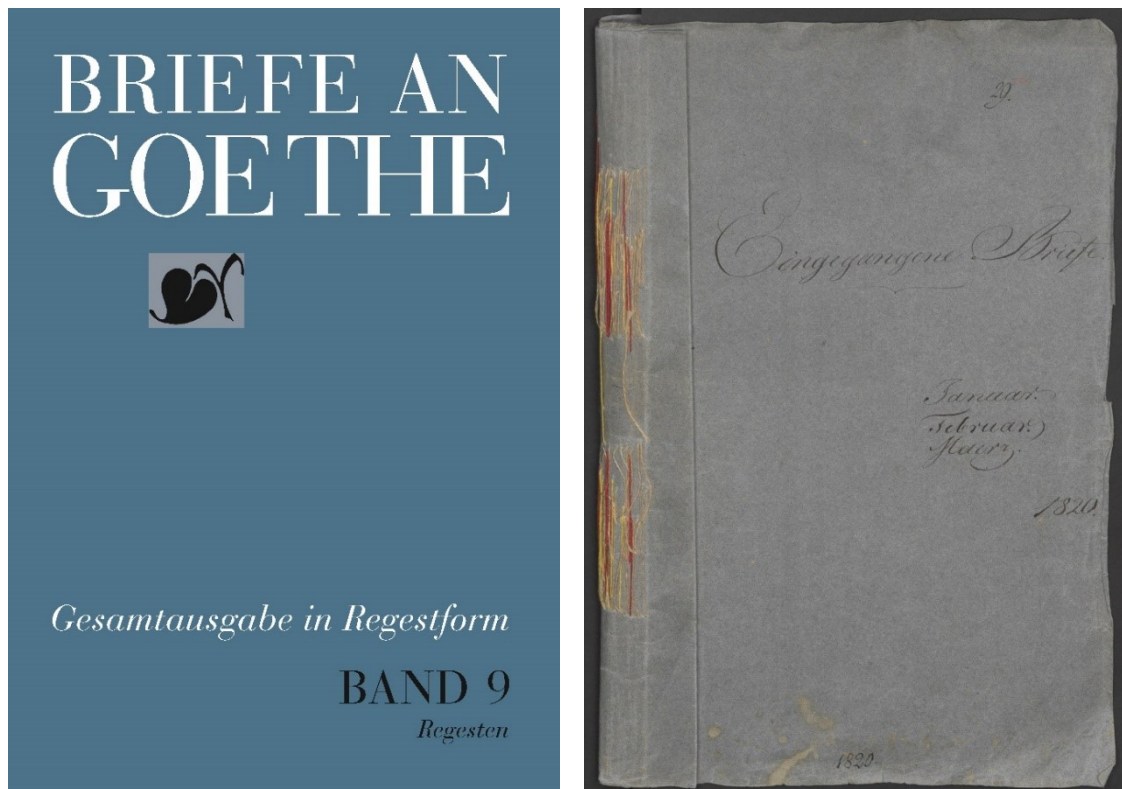


Abbildung 8: Cover von Band 9 der Regestaussgabe, Briefe an Goethe von 1820 bis 1822 und Umschlag des Brieffassikels der von Januar bis März 1820 bei Goethe eingegangenen Briefe (H: GSA 28/86), Quelle: https://ores.klassik-stiftung.de/ords/rest_api/iiif/digi_gsa/6925/438506/manifest, 3.1.2023.

Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform (RA)

Die Briefe an Goethe¹⁸ ermöglichen innerhalb der Biographica quasi einen Blick auf Goethe von außen. Die Anliegen, die an ihn herangetragen werden, spiegeln die Erwartungen seiner Zeitgenossen an ihn wider. Goethe hat diese Briefe unterschiedslos abgelegt, ob er sie nun beantwortet hat oder nicht. Unbeantwortet blieben immerhin etwa 55 % der eingegangenen Briefe, was aber nicht weiter verwundert, da auch fast 60 % der Briefe an Goethe nicht das Resultat eines vorausgegangenen Goethe-Briefes waren, sondern aus eigenem Antrieb an Goethe geschickt wurden.¹⁹ Angesichts dieser Erfahrungen haben ungefähr die Hälfte der Briefschreiber auch nur ein einziges Mal an Goethe geschrieben.

Die Regestaussgabe hat den Eintritt in das digitale Zeitalter bereits 1991 vollzogen und sowohl die Band- als auch die Satzerstellung auf die Basis von TUSTEP als universeller Anwendung umgestellt – Single Source im ganzen Arbeitsprozess. Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Bände noch traditionell im Bleisatz erstellt worden. Mittlerweile liegen sämtliche Daten, auch die der ersten fünf Bände im OCR-Verfahren retrodigitalisiert, in einer einheitlich

¹⁸ *Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform*, hg. von Karl-Heinz Hahn, Redaktor Irmtraut Schmid, [ab Bd. 6:] hg. von der Stiftung Weimarer Klassik, Goethe- und Schiller-Archiv, [ab Bd. 8:] hg. von der Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, [ab Bd. 9:] in Verbindung mit der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur im Auftrag der Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, Bd. 1ff., Weimar 1980 ff.

¹⁹ Vgl. dazu auch Jenny Brys, Claudia Häfner, »Dennoch können Regesten den Abdruck eines Volltextes nicht ersetzen.« Die digitale Veröffentlichung der Briefe an Johann Wolfgang von Goethe in den Propyläen«, in *Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig*, Heft 22 (2020), S. 59–72, hier S. 65, URL: http://www.denkstroeme.de/heft-22/s_59-72_brys-haefner (3.1.2023).

durchcodierten Datei vor, die die Basis für den Internetauftritt im Rahmen der Klassik Stiftung²⁰ bildet und die gleichzeitig die *PROPYLÄEN*-Plattform speist. Für den jeweils aktuellen Band liefern diese Daten auch die strukturellen Informationen, die für die Erstellung des Satzes benötigt werden.

Solange es das einzige Ziel blieb, gedruckte Bände zu produzieren, waren die erfassten und inhaltlich codierten Daten vollkommen ausreichend. In einer vernetzten Umgebung sind sie dies nicht mehr. Aus diesem Grund wurden (zum Teil bereits vor Beginn des *PROPYLÄEN*-Projekts) die vorhandenen Daten um die entsprechenden Normdaten erweitert.

Ziel der Regestausage im *PROPYLÄEN*-Projekt ist es, neben der Fortführung der gedruckten Ausgabe, die Präsentation der kompletten Texte der Briefe und der Digitalisate auf der Plattform zu gewährleisten. Praktisch übernehmen dann die Regesten die Funktion der Kommentare, da sie in knapper Form die Erläuterungen der Sachverhalte, der direkt oder indirekt erwähnten Personen, der Werke allgemeiner Art und auch der Werke Goethes präsentieren. Die Bedeutung von Kommentaren ist bereits für die Goethe-Briefe und seine Tagebücher herausgestrichen worden.

Die Texte der Briefe werden gemäß der TEI-Guidelines ausgezeichnet. Zur leichteren Orientierung für ungeübtere Leser:innen kann der Zeilenfall des Originals reproduziert und so der Zugang zu bestimmten Textstellen im Digitalisat erleichtert werden. Ein besonderer Gewinn liegt darin, dass immerhin ein Fünftel der Briefe an Goethe aus den Jahren 1762 bis 1786 noch nie gedruckt wurde und auf der *PROPYLÄEN*-Plattform seine Erstveröffentlichung findet. Darüber hinaus konnten für einige bislang nur auf Drucken beruhende Regesten Handschriften in auswärtigen Archiven ermittelt werden.²¹ Seit dem Erscheinen der Druckbände wurden dreißig Briefe gänzlich neu entdeckt, die auf der Forschungsplattform nun in die chronologische Folge eingeordnet sind.²² Auch für die nächsten Arbeitsphasen liegen bereits Transkriptionen vor, da die späteren Jahrgänge der an Goethe überlieferten Briefe deutlich umfangreicher sein werden.

²⁰ *Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform*. Verfügbarer Zeitraum 1764–1822, hg. von der Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv in Kooperation mit dem Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, URL: <https://ores.klassik-stiftung.de/ords/f?p=403:1> (3.1.2023).

²¹ Vgl. bspw. Ludwig Karl Ernst Ysenburg von Buri, seine Abschrift eines Briefes von ihm an Goethe vom 26. Mai 1764 in der Universitätsbibliothek Leipzig; RA 1 Nr. 1, in https://goethe-biographica.adwmainz.net/id/RA01_0001_00002 (3.1.2023).

²² Vgl. bspw. Adam Friedrich Oeser an Goethe vom 16. Januar 1777; RA 1 Nr. 78a+, in https://goethe-biographica.adwmainz.net/id/RA01_0078_00086 (3.1.2023).



Abbildung 9: Cover von Band VII der *Begegnungen und Gespräche 1809–1810*.

Begegnungen und Gespräche (BuG)

Die *Begegnungen und Gespräche*²³ (vgl. Abb. 9) sind nicht zuletzt durch Berücksichtigung goethescher Selbstzeugnisse vielfach mit den vorgenannten Projekten, insbesondere mit den Tagebüchern Goethes, verwoben. Die Edition verknüpft auf Basis handschriftlich-archivalischer und gedruckter Überlieferung Berichte Goethes mit Zeugnissen seiner Gesprächspartner und Niederschriften Dritter aus Tagebüchern, Korrespondenzen und Werken. Aus der Zusammenführung der Zeugnisse, zu denen auch sämtliche rein dokumentarische Belege zählen, die ohne bekannte Gesprächsinhalte eine persönliche Begegnung bestätigen, ergibt sich eine chronologisch dichte Dokumentation goethescher Begegnungen, die die Eigenberichte des Dichters in Tagebüchern und Briefen umfänglich ergänzt. Die Ausgabe erweitert den Kreis der nachweislich mit Goethe in persönlichem Kontakt stehenden Zeitgenossen enorm, bietet dabei eine ganz eigene Facette von Goethes intellektuellem Leben und zeigt mit einer Vielzahl von Fremdzeugnissen den Dichter im Spannungsfeld zwischen Selbstdarstellung und der Wahrnehmung seiner Mitmenschen.²⁴

Im Folgenden soll aus Sicht der *Begegnungen und Gespräche* auf die durch die Zusammenführung der vier Projekte auf einer gemeinsamen Forschungsplattform entstehenden inhaltlichen, aber auch den Workflow betreffenden Synergien eingegangen werden. Zwei Beispiele aus der aktuell laufenden bzw. gerade abgeschlossenen Bandbearbeitung sollen

²³ *Goethe. Begegnungen und Gespräche*. Hrsg. von Ernst Grumach u. Renate Grumach. [ab Bd. III:] Begründet von Ernst Grumach u. Renate Grumach. Hrsg. von Renate Grumach. [ab Bd. X:] Begründet von Ernst Grumach u. Renate Grumach. Hrsg. von Renate Grumach u. Bastian Röther. Bd. I ff., Berlin, New York [Berlin, Boston] 1965 ff.

²⁴ Röther, *Begegnungen und Gespräche* (Fn. 4).

zunächst das Zusammenspiel, die virtuelle Symbiose der Einzelprojekte zu einer mehr und mehr zusammenwachsenden Einheit illustrieren.

Das Monadengespräch

Am 25. Januar 1813, am Begräbnistage Christoph Martin Wielands, weilt der Legationsrat Johann Daniel Falk nach Tisch bei Goethe. Es kommt neben einer Besprechung der Beerdigung Wielands zum berühmten sogenannten ›Monadengespräch‹, über das wir dank Falks Aufzeichnungen *Goethe aus näherm persönlichen Umgange* bereits seit 1832 ausführlich unterrichtet sind.²⁵ Goethes Tagebucheintrag zum Besuch Falks lautet gewohnt kurz und knapp »Legat. R. Falk«.²⁶ Der Kommentar der Tagebuchausgabe verweist auf die aus Falks Schilderungen entnommenen Gesprächsberichte, zitiert dabei notwendig kurz aus einem der Berichte, geht aber auf einen der Hauptaspekte dieses Gespräches, die naturphilosophischen Ausführungen über die Monaden, nicht näher ein.²⁷ Die Edition der *Begegnungen und Gespräche* kann an dieser Stelle den Tagebuch-Kommentar nicht nur durch Bereitstellung und Ergänzung der auch in der Ausgabe der Goethe-Gespräche bei Biedermann-Herwig gebotenen Ausschnitte aus Falks Goethe-Buch bereichern,²⁸ sondern fügt zusätzlich und in diesem Fall erstmalig die aus dem Nachlass Falks stammenden, handschriftlich überlieferten und bisher größtenteils unveröffentlichten Gesprächsaufzeichnungen bei, die von Falk unmittelbar nach den Begegnungen mit Goethe verfasst worden waren (vgl. Abb. 10).²⁹ Mit diesen in großer zeitlicher Nähe entstandenen handschriftlichen Aufzeichnungen erhält unsere Kenntnis von Goethes mündlicher Kommunikation eine bedeutende Erweiterung.

²⁵ *Goethe aus näherm persönlichen Umgange dargestellt. Ein nachgelassenes Werk von Johannes Falk*, Leipzig 1832, S. 50–84 und S. 151–163.

²⁶ GT (Fn. 9), Band V,1: *1813–1816. Text*, hg. von Wolfgang Albrecht, Stuttgart, Weimar 2007, S. 13.

²⁷ GT (Fn. 9), Band V,2: *1813–1816. Kommentar*, hg. von Wolfgang Albrecht, Stuttgart, Weimar 2007, S. 501.

²⁸ *Goethes Gespräche. Eine Sammlung zeitgenössischer Berichte aus seinem Umgang. Auf Grund der Ausgabe und des Nachlasses von Flodoard Freiherrn von Biedermann*, ergänzt und hg. von Wolfgang Herwig, 5 Bde, Zürich, Stuttgart 1965–1987, hier Bd. 2, S. 763–769 (Nr. 3676) und bes. S. 769–778 (Nr. 3677).

²⁹ Die betreffenden Autographen Falks zum »Gespräch mit Goethe über die Unsterblichkeit« werden heute im Goethe-Museum Düsseldorf (GMD) verwahrt (vgl. H: GMD, Falk IV 7).

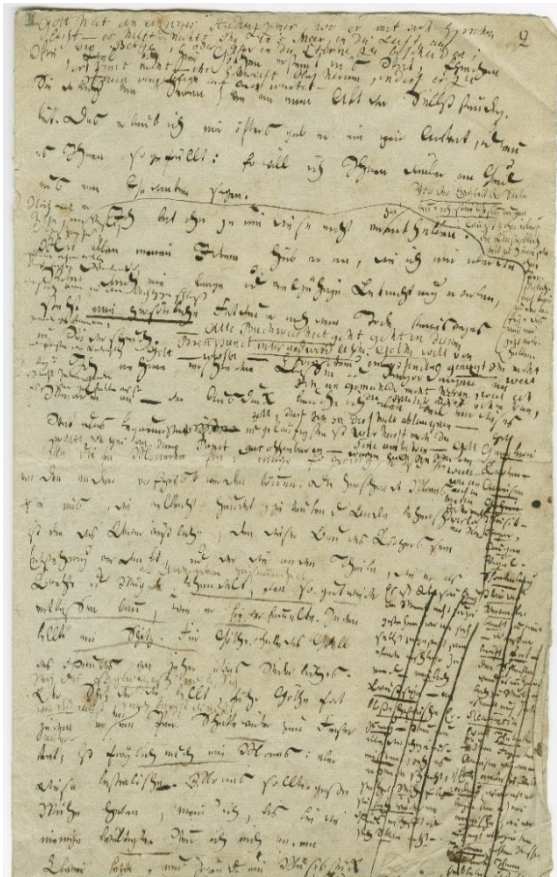


Abbildung 10: Johann Daniel Falk, Gesprächsaufzeichnungen nach dem Besuch bei Goethe am 25. Januar 1813 (H: GMD, Falk IV 7, 2. Doppelbg., Bl. 2, S. 1).

Besuch von Lottes Söhnen

Ein zweites Beispiel betrifft eine Begegnung aus dem Jahr 1815, als Goethe auf seiner zweiten Rheinreise der Divanjahre auf der Gerbermühle bei Frankfurt August Kestner, Sohn Charlotte Kestners, geb. Buff, jener ›Lotte‹ aus Goethes *Werther*, und dessen Bruder Theodor Friedrich zu einem Besuch empfängt. Auch in diesem Fall belässt es Goethe im Tagebuch bei der bloßen Nennung der Besuchernamen: »Dr Destner. G. S. Kestner von Hanover« – Gesprächsinhalte liefert er nicht.³⁰ Wie schon im Falle Falks verweist der Tagebuch-Kommentar an dieser Stelle auf den in *Goethes Gespräche* im Auszug veröffentlichten Tagebuchbericht August Kestners, ohne jedoch daraus zu zitieren.³¹ Für die Nutzer der Plattform wird der minutiöse Gesprächsbericht Kestners – in der Handschrift über 30 eng beschriebene Seiten (vgl. Abb. 11) – über Normdatierung und Verlinkung sofort greifbar. Die Edition bietet Kestners Bericht³²

³⁰ GT, Band V,1 (Fn. 26), S. 293.

³¹ *Goethes Gespräche* (Fn. 28), Bd. 2, S. 1066–1073 (Nr. 4203) und GT, Band V,2 (Fn. 27), S. 806.

³² Das Tagebuch wird heute im Stadtarchiv Hannover (StadtAH) aufbewahrt.

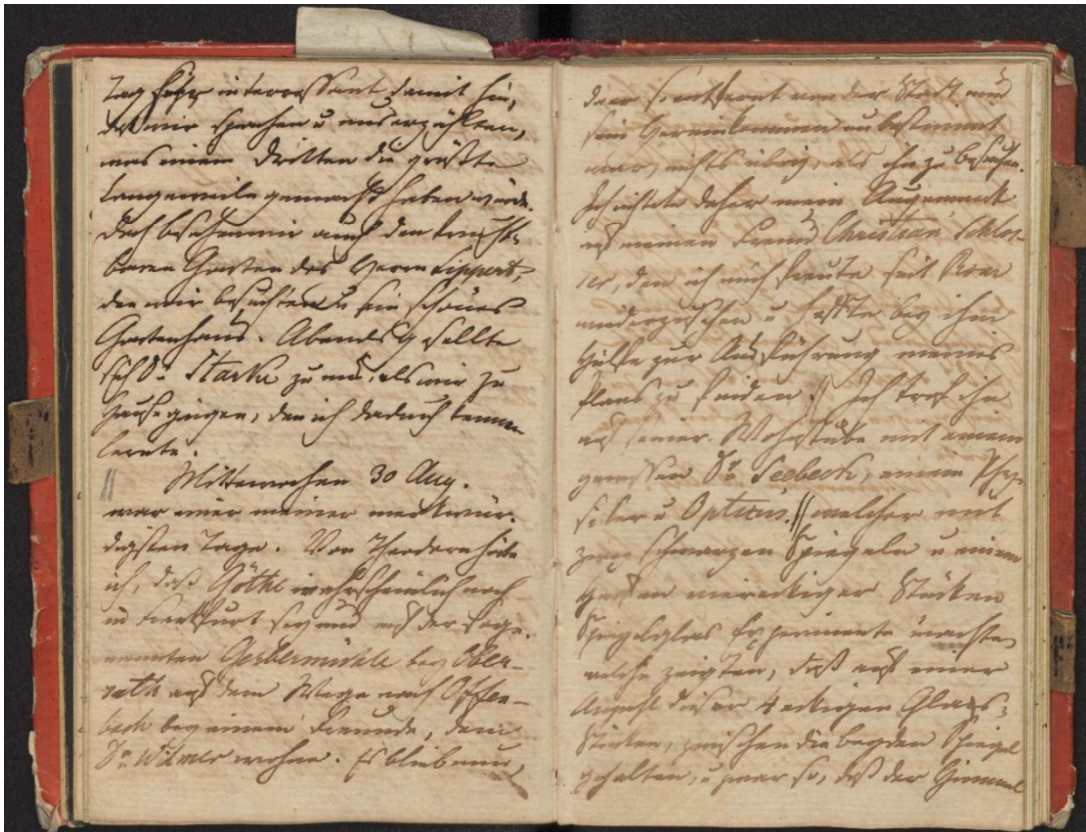


Abbildung 11: August Kestner, Tagebuch, Eintrag zum 30. August 1815 (H: StadtAH 3 NL 279 2930 II B 7 08).

dabei vollständig und nach der Handschrift konstituiert.³³ Kestners detaillierte Schilderungen münden in einem resümierenden Psychogramm, in dem er mit kritischer Distanz seinen ganz persönlichen Eindruck seines berühmten Gesprächspartners festhielt, ein – von Gelegenheitsbesuchern nicht selten beschriebenes – Bild eines eher steifen, fast unsicher wirkenden Geheimrats:

»So spricht alles in seinen Zügen die Bestimmung zu großen Fähigkeiten aus, aber dennoch ist nirgends ein ungestörter ungetrübter Eindruck von dem Bewusstseyn so großer Fähigkeiten. Nahe bey diesem durchdringenden Blick ist in den Augenhölen, der Stirn nicht die Heiterkeit eines Menschen, der mit der Welt im Klaren ist. Sein Blick, der stets forschend von einem Gegenstande zum anderen sich bewegt, hat nicht die Ruhe und die Befriedigung eines solchen und verweilt dann am Wenigsten, wenn ein anderer Blick ihm begegnet.

In seiner Miene u Betragen war eine beständige Beobachtung seiner selbst sichtbar, welche zu beweisen schien, wie ungleichgültig es ihm war, wie er erschien; hierdurch verschwand die Unbefangenheit des Betragens, welche nothwendig ist, den Umgang u das Gespräch behaglich zu machen. Doch sind seine inneren Bewegungen schnell im Gesichte zu lesen u sein Lächeln, wenn es auch mehr aus Theilnahme des Geistes, als des Herzens hervorging, stieg lebhaft u mit Schnelligkeit empor; es konnte daher, weil es meistens nur in einem Interesse für einen Gesprächsgegenstand oder einer Höflichkeit seinen Grund hatte, wenig das Gemüth berühren.«³⁴

³³ Goethe, *Begegnungen und Gespräche* (Fn. 23), Bd. 10, S. 124–129; August Kestners Tagebuch, Eintrag zum 30. August 1815 (H: StadtAH 3 NL 279 2930 II B 7 08).

³⁴ August Kestners Tagebuch, Eintrag zum 30. August 1815; Goethe, *Begegnungen und Gespräche* (Fn. 23), Bd. 10, S. 128.

Beide Beispiele illustrieren, wie die Quellenausgabe *Begegnungen und Gespräche* die Kommentierung der historisch-kritischen Ausgaben der Tagebücher und Briefe, aber auch die in der Regestausage dokumentierten Begegnungen Goethes durch eine ereignisgenaue, detaillierte Dokumentation persönlicher Kontakte und Gespräche Goethes erweitert – umgekehrt laden die Regestausage (und selbstverständlich auch die Editionen der Tagebücher und Briefe) den Leser der Ausgabe mit den gebotenen Volltexten und Digitalisaten zur weiterführenden Lektüre ein.

Die sukzessive Verzahnung der vier Teilprojekte der Biographica ist aber nicht nur deshalb für die *Begegnungen und Gespräche* ein Glücksfall. Ursprünglich war auch für diese eine nachträgliche Kommentierung der Einzelzeugnisse vorgesehen,³⁵ was angesichts der schieren Masse des Materials – derzeit wird mit über 45.000 Einzelzeugnissen kalkuliert – längst aufgegeben werden musste, von Rezensenten aber regelmäßig gewünscht wird.³⁶ Durch die mögliche Verbindung von BuG-Berichten und Kommentaren der anderen Ausgaben auf der *PROPYLÄEN*-Plattform wird hier ein vermeintlicher Nachteil eines Einzelprojektes mehr als ausgeglichen – ein Beispiel für die zunehmend gewinnbringende Vernetzung der vier Projekte.

In diesem Sinne kann auch durch die Bündelung der Bearbeitung der Einzelprojekte an einem gemeinsamen Standort eine klar verbesserte Abstimmung der Vorhaben untereinander erreicht werden und das nicht nur im Falle der derzeit zeitlich parallellaufenden Bearbeitung der Jahre 1823/1824 für die Regestausage und die Tagebücher, sondern etwa auch durch die vorzeitige Bereitstellung von BuG-Materialien für die Tagebuch-Edition und die Regestausage – aktuell zum Beispiel für die Jahre 1825/1826 –, und umgekehrt durch frühzeitige Bereitstellung konstituierter Texte für die *Begegnungen und Gespräche* (inklusive der fortwährenden Mitteilung von Neufunden und Korrekturen). Hier wird die Weiterentwicklung der digitalen Editionsumgebungen und die zunehmende Verzahnung der Einzelprojekte weitere Synergien möglich machen.

Ausblick

Die Plattform wird kontinuierlich ergänzt und erweitert. Die gegenwärtigen Arbeiten bestehen hauptsächlich in der Bereitstellung der Zeugnisse der dritten Arbeitsphase des Projektes. Diese umfasst die Quellen der Jahre 1786 bis 1797. Hinzu kommt der Ausbau der Suchfunktionalitäten. Dazu gehört zum Beispiel das Filtern von Suchtreffern nach weiteren Kriterien wie etwa Personen- oder geographische Entitäten. Es umfasst aber auch das Suchen in gezielt auswählbaren Bereichen der Plattform und das individuelle Sortieren der Zeugnisse nach bestimmten Kriterien. Zukünftig sollen auch die XML-TEI-Forschungsdaten öffentlich einsehbar und Creative-Commons-lizenziert nutzbar sein, um die an digitalen Nachnutzungs- und Auswertungsmöglichkeiten interessierte Öffentlichkeit einzubeziehen.

³⁵ Ernst Grumach, »Vorwort«, in Goethe, *Begegnungen und Gespräche* (Fn. 23), Bd. 1: 1749–1776, p. VII–XVIII, hier p. XVII.

³⁶ Etwa Frieder von Ammon, »Rezension«, in *Goethe-Jahrbuch* 136 (2019), S. 311–313.